

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 31

Illustration: Fundbüro in Südamerika
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Kind soll geröntgt werden. Es schreit und weint.

«Da ist doch nichts dabei», erklärt der Arzt tröstend. «Du setzt dich vor den Apparat und ich photographiere dich. Das ist alles.»

«Meinetwegen», murrt das Kind. «Aber das sage ich Ihnen gleich! Ein freundliches Gesicht mach ich nicht!»



Graf Bobby in England: «Wie stellen die Leute es nur an, daß sie so wenige Autounfälle haben?! Sie fahren doch alle auf der falschen Seite!»



Der Prinz de Ligne erzählt in seinen Memoiren, daß ein Monsieur de Pezzi, auf den Rat des Ministers Necker, König Ludwig XVI. die üblichen Königsworte geliefert hatte. Dieser Ghost writer schrieb dem König einmal: «Sie vermögen nicht durch Anmut zu herrschen, Sire, das hat die Natur Ihnen versagt. Beeindrucken Sie also durch strenge Grundsatztreue. Eure Majestät begeben sich heute zum Rennen. Sie werden dort einen Notar bemerken, der die Wetten zwischen dem Herrn Grafen von Artois und dem Herrn Herzog von Orleans notiert. Sagen Sie: «Was braucht es dieses Mannes? Muß man unter Edelleuten der gleichen niederschreiben? Das Wort genügt!»

Nach dem Bericht des Prinzen von Ligne war das ein großer Erfolg. «Ein echtes Königswort!» hieß es.



Als Edward, Prinz von Wales, achtzehn Jahre alt war, wurde er als großjährig erklärt. Einige Jahre später fragte ihn ein Freund, wie es in England zugehe, daß man mit achtzehn Jahren König sein könne,

aber erst mit einundzwanzig Jahren ohne Zustimmung seiner Eltern heiraten dürfe. «Weil es», meint der Prinz, «anscheinend schwerer ist, eine Frau zu regieren als ein Königreich.»



An einem Laden in Rouen ist zu lesen: Kauf und Verkauf von alten Möbeln, alten Bildern und alten Antiquitäten.



Als Bernard Shaw den Nobelpreis erhielt, sagte er:

«Das ist ein Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß ich in diesem Jahr noch nichts veröffentlicht habe.»



Ein kleiner Ort hatte sich im vorigen Jahrhundert zum Kurort ernannt und dementsprechend auch eine Kurkapelle engagiert. Ein Gemeinderat war damit betraut, die Leistungen dieser Kapelle zu überwachen. Und so meldete er: «Diese Woche hat alles geklappt. Meine Ehrlichkeit aber gebietet mir zu berichten, daß der Kapellmeister, dessen Gehaben ich aufmerksam verfolgte, binnen dieser acht Tage nicht ein einziges Mal auf seinem Instrument gespielt hat. Wenn er sich auch weiterhin damit begnügt, Gesten zu machen, wird man ihn wohl abberufen müssen.»

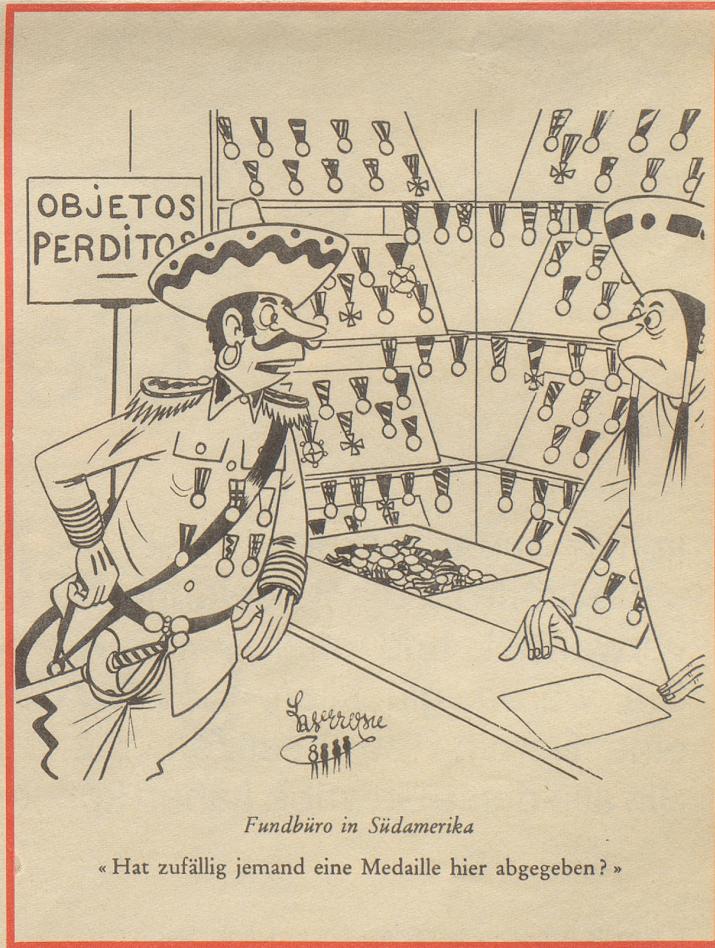


Abate Galiani war bei einer Dame zu Gast, deren Nase recht verunglückt war. Im Gespräch erklärte Galiani, es gebe überhaupt keine häßlichen Frauen. Worauf die Hausfrau lächelnd sagte:

«Sie werden doch kaum behaupten wollen, daß ich nicht häßlich bin!» «Sie, Madame?» erwiderte Galiani. «Ein Engel, der vom Himmel gefallen ist! Nur leider just auf die Nase.» Mitgeteilt von n. o. s.



«Und sollten Sie mich brauchen — die Klingel ist dort oben!»



Fundbüro in Südamerika

«Hat zufällig jemand eine Medaille hier abgegeben? »